Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 32 (2019)
Heft: [4]: Kultur am Werk

Artikel: Die Neuerfindung des Handwerks
Autor: Aicher, Florian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868183

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im ‹Treffpunkt› gibt es für die Mitarbeiter von Schaerholzbau Zmittag.

Die Neuerfindung des Handwerks

Worüber soll man mehr staunen: Über das rasante Wachstum? Den Qualitätsanspruch? Oder die Freude, die bei Schaerholzbau kultiviert wird?

Text: Florian Aicher

Ensemble in geschützter Auenlandschaft: das Hauptwerk in Altbüron.

Unterwegs im Luzerner Hinterland, frühmorgens im November. Das Gelände wird bewegter, die Nebeldecke sinkt. Wälder auf Hügeln, einzelne Bäume an den Hängen, drunten Auengehölz entlang kleiner Bachläufe. Längst hat Grünland die Äcker abgelöst. Bauernhäuser ducken sich unter gewaltige Dächer. An einer Weggabelung das kleine Gewerbegebiet des Dorfs Altbüron. Darin eine Gruppe von Bauten, ein Ensemble vor geschützter Auenlandschaft: die Zentrale von Schaerholzbau. Tiefe Wandscheiben gliedern in engem Rhythmus die achtzig Meter lange Strassenfront der grossen Halle. Mit ihren weissen Deckbrettern ist sie streng wie die Seite eines Tempels. Stirnseitig ein Vorplatz, auf den rechtwinklig ein Bürobau mit Entrée stösst. Im hauseigenen Sprachgebrauch ist das ‹bau 1›, die grosse Halle ist ‹bau 2›. Rückwärtig, ein Geschoss tiefer, dockt die etwas kleinere Halle ‹bau 3› mit vorgelagertem Hof an, gegenüberliegend schliesst der schmale ‹bau 4› ab.

Unverkennbar: Die vier Gebäude sind zeitgemässe Holzbauten der letzten Jahrzehnte. Sie sind entschieden differenziert und doch gestalterisch aufeinander abgestimmt, gruppiert um eine Folge offener Räume. Bereits die Benennung der Gebäude zeigt, wie sich dieser Betrieb das Bauen mit Holz vorstellt. An erster Stelle steht Planung und Verwaltung: ‹bau 1›. An zweiter Stelle die Werkhalle: Im ‹bau 2› produziert man auf 2500 Quadratmetern Holzbauelemente. Darauf folgt ‹bau 3› für die Logistik mit weit auskragendem Dach zum Verladehof. Schliesslich ‹bau 4› für die Kultur. Allein das ist unerhört. Und noch lange nicht das Ende. Zwei Kilometer vom Hauptstandort entfernt, im Nachbardorf Grossdietwil, geht es um Innenausbau: Treppen, Einrichtungen, Möbel und Fussböden. Drei Hallen gruppieren sich hier um den Hof mit Bach, Brunnen und Baum. Auch hier dominiert zeitgemässer Holzbau, allein tausend Quadratmeter für die Schreinerei. Und weil beim Holzbau Verarbeitung und Rohstoff nicht zu trennen sind, gehört auch eine Holzsägerei mit Holzlager in Malters dazu – Stapel unterschiedlichster Holzzuschnitte, einen halben Kilometer lang. Schliesslich: Dem Bauen auf dem Land entwachsen, hat sich das Unternehmen eine Werkstatt im urbanen Raum von Luzern zugelegt, in Horw.

Nicht der einzige Prix Lignum für Schaerholzbau: die Werkhalle in Grossdietwil.

Sägen, bauen, schreinern

Rund hundert Personen arbeiten im Unternehmen. Die meisten davon montieren auf Baustellen die Holzbauelemente, die von einer Handvoll Facharbeitern in der grossen Halle gefertigt werden. ‹Werkgruppe› nennt Schaerholzbau die Gesamtplanungen, bei denen wenige ausgewählte Firmen mit im Boot sitzen. So kann man Holzbau schlüsselfertig anbieten, Planung, Abwicklung und Innenausbau inbegriffen siehe Seite 28. Für ein mittelständisches Familienunternehmen ungewöhnlich sind die Breite der Aufstellung, die Dimension der Werkstätten, der technische Standard und die Grösse der Belegschaft. Umso mehr zieht man den Lauf der Dinge in Betracht. Zum Jahreswechsel stand der Generationenwechsel an. Lukas (1989) und Michael Schär (1987) haben den Betrieb von Hildegard (1963) und Walter Schär (1964) übernommen. Letzterer hatte vor knapp dreissig Jahren die Zimmerei seines Vaters mit fünf Mitarbeitern in Grossdietwil weitergeführt. Mit dieser klassischen Dorfzimmerei erlebte Walter Schär die Fundamentalkrise am Bau Mitte der Neunzigerjahre: «Wenn das Unternehmen damals Konkurs gegangen wäre, hätte jeder Verständnis dafür gehabt.» Was tun? Schär scheint mehr als den Betrieb von seinem Vater geerbt zu haben, er beschreibt ihn als Freigeist, als «Ingenieur, im Zimmerer gefangen», wohnhaft am Wasser, die Grosseltern aus dem evangelischen Kanton Bern ins katholische Luzern gezogen.

Heute steht Walter Schär gut da, selbstbewusst und eloquent im Ausdruck, Hornbrille auf der Nase, Laptop unterm Arm und ein Händedruck, der an seinen Hintergrund erinnert. Was war das für ein Anfang! «Wir konnten praktisch alles machen. Garantien gab es keine. Wir mussten experimentieren!» Damals verlässt er den vorgespurten Weg und gelangt über den Holzständerbau zur Vorfertigung von Holzelementen, die auf der Baustelle nur noch montiert werden müssen. Das ging so gut, dass 2001 eine neue Werkhalle stand, nun in Altbüron. Die Belegschaft wuchs kontinuierlich um drei Stellen pro Jahr, ab 2004 ergänzt um computergestützte Fertigungsanlagen. Damit nahm der Umfang an Planungsleistungen zu, und man baute 2005 das Bürohaus und den Bau für Kunst, Konzert und Betriebsversammlung. 2008 erhielt der Urstandort Grossdietwil eine neue Werkhalle, die vier Jahre später mit dem Prix Lignum ausgezeichnet wurde. 2011 kam die Werkstatt in Horw dazu, 2016 erneuerte man die Logistikhalle, und 2017 übernahm Schaerholzbau eine bedrohte Sägerei in Malters. Ein atemberaubender Weg vom →

Computergestützte Produktion, aber keine grossen Stückzahlen: Ist das schon Industrie oder noch Handwerk?

→ Handwerksbetrieb zum – ja, was? Technologisch hat man zur Industrie aufgeschlossen, doch im Unterschied dazu fehlt die Serienfertigung, die grosse Stückzahl identischer Produkte, die Taylorisierung der Arbeit, sprich: Fragmentierung, Repetition, Monotonie, Zeiteffizienz. Das betont Walter Schär. Und hält dagegen: Fertigung nach Kundenwünschen, Einzelstücke und durchwegs qualifizierte Fachkräfte, die mit dem gesamten Produktionsprozess vertraut sind. Neues Handwerk. Klingt romantisch?

Hand und Werk

Ein gedeckter Gang verbindet Empfang und Büros mit der Produktionshalle. An deren Kopf liegt ein verglaster Raum, halbe Klassenzimmergrösse, der ‹Treffpunkt›. An einem langen Tisch mit Hockern wird das gepflegt, was Lukas Schär «die Kultur des Tisches» nennt. Zum Zmittag einer Köchin trifft hier jeder jeden, der Chef den Monteur, die Sekretärin den Fahrer. Auch zum Znüni und zum Zvieri – weil auch die vollkommenste Planung spontane Begegnungen nicht ersetzt.

Die Selbstdarstellung des Unternehmens kreist um ein Wort, das in alle Richtungen variiert wird: Werken, ins Werk setzen, Gesamtwerk, Werkstück, Werkplatz, Tagwerk, Kunstwerk, Bauwerk, Netzwerk, Handwerk. Werk ist Schaffen, schöpferisches Tun, eine hervorgebrachte Gesamtheit, Antrieb wie beim Uhrwerk. Werk ist konkret, sinnlich, ein Ganzes. Handwerk ist durch die Sinne vermitteltes Tun von Hand und Kopf, Leib und Seele, vollendet im Werkstück. Werk ist mehr als die Summe seiner Aspekte, und nichts kann hinzugefügt oder entfernt werden, ohne an Charakter und Wert zu rühren. Dieser Werkbegriff definiert Erzeugnisse und Arbeitsbeziehungen von Schaerholzbau. Gegenständlichkeit, Sinnlichkeit, Ganzheitlichkeit – Kriterien des Handwerks. Das war so, und hier fragt man: Was heisst das morgen? Gegenständlichkeit betrifft die Werkstücke und ihren Anspruch auf Gestalt, Materialtreue und Umweltverträglichkeit. Bei der Sinnlichkeit geht es um das Erleben mit allen Sinnen, aber auch um soziale und ethische Sinnhaftigkeit. Ganzheitlichkeit meint das Erfassen ‹from the cradle to the grave› und die Arbeitsvorgänge. Handwerk ist Erfahrung und Improvisation, das ist etwas anderes als Wissen und Plan.

Sieht nicht so aus, ist aber seit 2005 ein fester Ort der Schweizer Jazzszene: ‹bau 4› in Altbüron.

Vom Holz zum Boden

So wird verständlich, wieso dieses Unternehmen, das sich noch immer als Handwerksbetrieb versteht, so aufgestellt ist. Man ist sich der Herkunft bewusst, dem gezimmerten Hausbau. Man ist sich des Materials bewusst, seiner Gewinnung und Behandlung, Pflege und Verarbeitung. Deshalb die Ausweitung Richtung Rohstoff Holz einerseits, Richtung Innenausbau, Möbel, Böden andererseits. Gerade der Boden ist Walter Schär wichtig: «Boden ist Metapher für Herkunft. Ein Holzboden verlangt das Höchste an Können und Sorgfalt vom Handwerk.» Man ist sich auch der Arbeit bewusst, die Kopf und Hand zu integrieren hat. Gerade die neue Entwicklung des Holzbaus hat wieder viel Know-how beim Handwerk konzentriert, freilich fertigungstechnisch spezialisiert. Längst lassen Architekten die Werkpläne von Zimmerern machen. Bei Schaerholzbau ergreift man diese Zuweisung und reichert sie durch gestalterische Kompetenz an – Gestalt als ein zusammenhängendes Ganzes verstanden, nicht formal. Deshalb leistet man sich eine beachtliche Planungsabteilung.

Doch es braucht mehr. Während Michael Schär sich zum Holzbauingenieur ausbildete, unternahm Lukas Schär nach der Zimmererlehre einen Abstecher an die Kunstakademie, entdeckte seine Neigung zu Rauminstallation und Medientheorie. Das strahlte zurück in den Betrieb, steckte den Vater mit den Themen Kommunikation und Komplexität an. So kam es, dass man mit den Systemtheoretikern Gerhard Wohland und Ralf Hildebrandt den Betrieb analysierte. Der gemeinsame Tisch und die monatlichen Betriebsversammlungen wurden bestätigt. Manches bewegte sich. Doch war man nicht schon unterwegs? Am Rand des Betriebsgeländes steht ‹bau 4›, eine vergleichsweise kleine, lang gestreckte Halle, deren Bestimmung zeitgenössische Musik und Kunst ist. In 13 Jahren hat sie sich einen festen Platz in der Schweizer Jazzszene erobert. Jazz in der Werkstatt? «Wir glauben, vom Jazz etwas lernen zu können», sagt Hildegard Schär. «Anfangen, ein Thema entfalten, improvisieren, nicht Vorgedachtes zu einem Klangbild führen, Freude haben.» Nach vielen Jahren in der Verwaltung widmet sie sich nun ganz der Kultur.

Das neue Handwerk: Es findet zurück zur Kernkompetenz. Und es tut dies, indem es fragmentiertes Expertentum in die Schranken weist, Fertigkeiten bündelt und durch menschliche Inspiration bereichert. Zum Beispiel bei Schaerholzbau. ●

Auf 2500 Quadratmetern entsteht Elementares aus Holz.